Willkommen Zuhause!

Liebe Leserinnen und Leser,

In früheren Zeiten reiste man per pedes und war oft sehr lange unterwegs. Wer ein Pferd hatte, konnte auch hoch zu Ross das Land durchqueren. Und wer es sich leisten konnte – das waren wenige –, der fuhr mit der Postkutsche. Und heute? Wir sitzen in sehr bequemen, klimatisierten Autos und stehen im Stau. Wieviel angenehmer ist es doch, das Ländle mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erkunden. Der Drei-Löwen-Takt bündelt die Angebote der verschiedenen Nahverkehrsgesellschaften in Baden-Württemberg und verknüpft Bahn, Bus und Fahrrad sinnvoll miteinander. Eine Bus&Bahn-App, ein Radroutenplaner, eine Stations- und eine Freizeitdatenbank, Tourenvorschläge und viele sinnvolle Aktionen gehören zum Angebot. Wir unterstützen das natürlich sehr gerne und geben künftig bei unseren Reportagen Hinweise darauf, wie man „im Drei-Löwen-Takt“ an Ort und Stelle kommt.

Auf Dichters Pfaden wandeln wir in dieser Ausgabe von **Mein Ländle** durchs malerische Kinzigtal. Wir schauen vorbei im Trachtenmuseum in Haslach und klar, den Schwarzwälder Speck und auch die Fasnet vergessen wir nicht. In Wolfach gibt es eine ganz besondere Narrenfigur, den Nussschalenhansel. Wir haben uns genau angeschaut, wie das Häs gemacht wird.

Hochprozentiges aus dem Ländle ist mittlerweile international bekannt. Nicht nur der schwäbische Whiskey hat einen guten Ruf. Der beste Gin der Welt kommt aus dem Schwarzwald, wer hätte das gedacht? Wir schauen den Brennern über die Schulter. Auch bei etwas weniger Alkoholprozenten kann Baden-Württemberg trumpfen. Unsere Winzergenossenschaften bescheren uns ausgezeichnete und hochdekorierte Weine.
Natalie Lumpp stellt sie Ihnen vor.

Der Neckar ist die Hauptschlagader des Ländles. Er entspringt an der badischen Grenze im Schwenninger Moos, fließt durch ganz Württemberg und ergießt sich im Badischen bei Mannheim schließlich in den Rhein. Was er an großartiger Natur zu bieten hat, stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor. „In deinen Tälern wachte das Herz mir auf zum Leben ...“, so besang einst Friedrich Hölderlin den Fluss. Dieser Begeisterung gehen wir buchstäblich nach und wandern auf dem Neckarsteig von Gundelsheim nach Mosbach, um schließlich wieder mit Hölderlin zu schwärmen: „Und all der holden Hügel, die dich Wanderer! kennen, ist keiner fremd mir.“

Das ganze Mein-Ländle-Team wünscht Ihnen von Herzen ein gesundes und glückliches Neues Jahr!

Ihr
Wulf Wager

8
Kinzigtal

36
Huflattich

28
Whisky
aus Owen

44
Strohschuh-
macherin

74
Schneeglöckchen
selbst gemacht

56
Kulturmeile
Neckar

Inhalt
Ausgabe 1/15

ThemenLändle: Kinzigtal
Das Kinzigtal 8
Schwarzwälder Schinken 17
Trachtenmuseum in Haslach 18
Nussschalenhansel in Wolfach 20

BräucheLändle
Heiße Bräuche an kalten Tagen 22

GenießerLändle
Schwäbischer Whisky aus Owen 28
Gespräch mit der
Whisky-Botschafterin 32
Gin aus dem Schwarzwald 100

KräuterLändle
Der Huflattich 36
Rezepte mit Huflattich 38
Der Giersch 40
Rezepte mit Giersch 42

SchafferLändle
Die Strohschuhmacherin 44
Traditionshandwerk Seilerei..... 64

BastlerLändle
Kinder-Strickkombi 48
Knöpfe mit Stoff beziehen 84
Nistkastenbausatz 90

BackLändle
Leckere Nonnenfürzle 50

WirtshausLändle
„Zum Roten Ochsen" in Heidelberg 52

NaturLändle
Kulturmeile Neckar 56

WanderLändle
Auf dem Neckarsteig 68

DekoLändle
Selbst gebastelte Schneeglöckchen 74

WeinLändle
Winzergenossenschaften 76

WohnLändle
Leben im Haus des Herrn 80

SammlerLändle
Nistkastenmuseum in
Biberach Ringschnait 86

ReiseLändle
Ein Ausflug nach Singen 94

Immer dabei

Editorial 3
In dieser Ausgabe 7
DenkerLändle 34
NaturerlebnisLändle 63
Herr Hämmerle 73
GroßmuttersErfahrungsSchatz 93
Sell und Jenes 98
Mein Ländle in Zahlen 104
Marktplatz 106
BücherLändle 108
Äffle & Pferdle 109
Termine 110
Impressum, Vorschau 114

Dichter-Wald

Auf den Spuren des Heimatdichters
Heinrich Hansjakob durch den Schwarzwald

Der badische Volksschriftsteller, Landtagsabgeordnete und Pfarrer Heinrich Hansjakob gründete die ersten Trachtenvereine und die erste Winzergenossenschaft in Baden.

Das Kinzigtal im Schwarzwald ist nicht nur mit herrlicher Landschaft und kulinarischen Klassikern gesegnet, sondern auch mit Klöstern, Bergwerken, Glashütten – und den Spuren eines dichtenden Pfarrers.

Bauernhofidylle im Langenbachtal am Sträßchen nach Sankt Roman

Ein Haus schöner als das andere – so schmuck zeigt sich Schiltach nicht nur rund um seinen Marktplatz. Im Schüttesägemuseum (rechts) sind Holzwirtschaft, Flößerei und Gerberei anschaulich dargestellt.

Unsere Reise durchs Kinzigtal führt uns zu einigen Highlights auf den Erzählspuren des Heimatdichters Heinrich Hansjakob (1837–1916). Der aus Haslach stammende Pfarrer und Politiker gilt als Chronist der Schwarzwälder Alltagsgeschichte im 19. Jahrhundert.

Das Hansjakob-Land lässt sich gut auf zwei ausgeschilderten Routen erwandern: auf dem circa 100 Kilometer langen Großen Hansjakobweg und dem 56 Kilometer langen Kleinen Hansjakobweg. Die Wanderwege führen zu Plätzen, die in den Werken des Dichters auftauchen, etwa zum Gasthof Drei Schneeballen in Hofstetten oder nach Sankt Roman oder zum Kloster Wittichen. Die Routen sind mit dem für Hansjakob typischen schwarzen Schlapphut auf weißer Raute markiert. Hinweistafeln an den Wegen nehmen Bezug auf seine Erzählungen und sein Leben.

Die Durstigsten und die Derbsten

Der Fluss, der dem Tal seinen Namen gibt, die Kinzig, entspringt auf der Gemarkung der Gemeinde Loßburg im Landkreis Freudenstadt auf einer Höhe von 682 Metern über dem Meeresspiegel. Er durchfließt auf einer Strecke von 93 Kilometern den Mittleren Schwarzwald und die Oberrheinische Tiefebene, bis er bei Kehl in den Rhein mündet. Während die Kinzig im oberen Lauf zunächst als echter Gebirgsbach beginnt, gewinnt sie talabwärts an Breite und erreicht schließlich die Obst- und Weinbaugebiete im klimatisch bevorzugten vorderen Kinzigtal. Das Tal ist das einzige, das den Schwarzwald komplett durchquert.

Im oberen Kinzigtal liegt das malerische Städtchen Schiltach. Der historische Marktplatz, die hübsch herausgeputzten Fachwerkhäuser und verwinkelte Gassen laden zum Verweilen und Staunen ein. Gleich drei Museen hat der Besucher zur Auswahl: das Apothekenmuseum (**Mein Ländle** berichtete in Ausgabe 5/2014), das Museum am Markt (es informiert über die Stadtgeschichte) und das Schüttesägemuseum mit einer Flößerabteilung.
In dem Städtchen, das von Wäldern umgeben am Zusammenfluss von Schiltach und Kinzig liegt, siedelten sich zweierlei Gewerbe an: die Gerberei und die Flößerei. Eichen- oder Fichtenrinde diente den Gerbern als Gerbstoff. Holz aus dem Kinzigtal wurde als Baustoff und Brennholz nicht nur nach Straßburg verflößt, sondern sogar bis in die Niederlande, wo es im Schiffsbau Verwendung fand. Auch Heinrich Hansjakob erlebte in seiner Kindheit die Kinzigflößer, von denen er die Wolfacher als die „durstigsten“, die Schiltacher aber als die „derbsten“ in Erinnerung behielt. Zum Thema Flößerei gibt es übrigens auch reichlich Infos an den 30 Hörstationen des 32 Kilometer langen Flößerpfads zwischen Loßburg und Wolfach, die man sich per QR-Code auf sein Smartphone laden kann.

Hinter Klostermauern

Eines der bekanntesten Klöster im Ländle ist sicherlich jenes in Alpirsbach, ein romanisches ehemaliges Benediktinerkloster aus dem 11. Jahrhundert. Sehenswert sind die Klosterkirche und der spätgotische Kreuzgang sowie das Klostermuseum. Jedes Jahr im Sommer finden dort die beliebten Kreuzgangkonzerte statt. Nebenan befindet sich die Klosterbrauerei mit Brauereimuseum. Hier pflegt man bis heute die durch die Mönche im Mittelalter begründete Bierbraukunst. Bei einer Führung bekommt man Einblicke in die Arbeit des Biersieders und die Entwicklung des Brauwesens.

Sozusagen gleich um die Ecke, in einem Seitental der Kleinen Kinzig, oberhalb von Schenkenzell, gibt es noch ein weiteres Kloster oder vielmehr das, was davon übrig ist: die barocke Wallfahrtskirche mit dem Grab der Stifterin Luitgard, das Langhaus und den Klosterstall (mit kleinem Museum) des idyllisch gelegenen Klosters Wittichen, das im Jahr 1324 gegründet wurde. Jedes Jahr am zweiten Sonntag im Oktober findet in Wittichen das Luitgardfest mit Prozession statt. In Wittichen wurde zudem bis zum Jahr 1856 Bergbau betrieben. Neben Silber schürfte man vor allem nach Kobalt, der Grundlage für das berühmte Delfter Blau, das in der Porzellanindustrie Verwendung fand. Im verträumten Kaltbrunner Tal überm Berg liegt der kleine Schenkenzeller Ortsteil Kaltbrunn, wo am Ortsende, ein Stück oberhalb der Friedhofskapelle, wie auf einer Aussichtskanzel der Waldgasthof Martinshof mit Sonnenterrasse thront und zur Einkehr einlädt.

Einträchtig liegen in Alpirsbach Brauerei und Kloster nebeneinander, begründeten doch einst die Mönche die Bierbraukunst.

Brunnen in Sankt Roman mit Hansjakob, Schutzpatron Sankt Romanus sowie Sankt Jakobus.

Vier Sterne und des Teufels Finger

Das abgeschiedene kleine Bergdorf Sankt Roman mit einer Wallfahrtskirche und dem Vier-Sterne-Naturparkhotel Adler liegt auf einem Hochplateau, auf etwa 700 Metern Höhe, inmitten weiter Wiesenflächen. Diese Oase der Ruhe erreicht man auf schmalen, steilen Sträßchen durch zwei wildromantische Täler, das Sulzbachtal und das Langenbachtal.

Das kleine, aber feine Bergdorf Sankt Roman ist eine Oase der Ruhe.

Beide zweigen von der Bundesstraße zwischen Schiltach und Wolfach ab und lassen sich mit dem Auto oder Mountainbike zu einer beeindruckenden Runde durch eine sehr ursprüngliche Schwarzwaldlandschaft verbinden.

Sankt Roman bildet einen idealen Ausgangspunkt für Wanderungen, so etwa zum berühmten Teufelstein, einem mächtigen Buntsandsteinklotz, der an einer Weggabelung ruht. Der Sage nach sollen auf ihm des Teufels Fingerabdrücke zu sehen sein. Verlockend ist auch der Panorama-Rundweg. Die Freuden des Winters kann man hier auf einer der landschaftlich schönsten Loipen sowie auf geräumten Winterwanderwegen genießen. Oder man kehrt in die Vesperstube Benzenhof ein.

Das ganze Jahr Weihnachten

Das bereits zum Ortenaukreis gehörende Städtchen Wolfach mit seiner historischen Innenstadt liegt am Zusammenfluss von Kinzig und Wolf. Auch hier bescherte die Flößerei früher den Bürgern Wohlstand. Alle zwei Jahre feiert man daher im Sommer das Floßhafenfest. So auch in diesem Jahr. In Wolfach befindet sich die letzte aktive Mundblashütte des Schwarzwalds, die Dorotheenhütte. Dort kann man Glasmachern und Glasschleifern bei der Arbeit zusehen oder im Glasmuseum einen Streifzug durch rund 2000 Jahre Glasgeschichte machen. Und im angegliederten „Weihnachtsdorf“ ist für den, der’s mag, das ganze Jahr hindurch Weihnachten.

Wolfach ist auch eine der traditionsreichen Hochburgen der schwäbisch-alemannischen Fastnacht oder – umgangssprachlich – Fasent und wurde dort bereits im Jahre 1543 als eine „heidnische Onsinnigkeit“ untersagt. Trotz aller Verbote jedoch hat die Fasnet in Wolfach die Jahrhunderte unbeschadet überdauert, was sich auch an der großen Zahl an aktiven Hästrägern bei den zwölf jährlichen Umzügen zeigt. Fast unüberschaubar ist das Heer der Schellenhansel, Röslehansel, Mehlwurmhansel, Nussschalenhansel, Spättlehansel und Streifenhansel, nicht zu vergessen die Alde Rungunkeln, die dem Wolfacher Festspiel „Die Weibermühle von Tripstrill“ entstammen. Festspielaufführungen gehören seit dem frühen 19. Jahrhundert zur Wolfacher Fasnet.

Der geborstene Teufelstein: Der Legende nach wollte einst der Teufel damit das neu erbaute Kirchlein Sankt Roman „kaputt schmeißen“.

Weitblick und Naturtreue

Die Stadt Hausach liegt am Zusammenfluss von Gutach und Kinzig zu Füßen der Ruine der Burg Husen, die aus dem 13. Jahrhundert stammt. Von dort oben hat man einen sagenhaften Blick über das Kinzig- und das Einbachtal sowie zum gegenüberliegenden Brandenkopf, der mit seinen 945 Metern einer der höchsten Berge des Mittleren Schwarzwaldes ist. Vom Brandenkopf selbst, besser gesagt vom Brandenkopfturm kann man bei klarem Wetter bis zu den Vogesen und zu den Alpen sehen.

Im sogenannten Herrenhaus in der Hausacher Stadtmitte ist das städtische Museum untergebracht, das die historische Entwicklung des Städtchens in den Bereichen Bergbau, Landwirtschaft, Handwerk und Industrie schildert. Auch das kleine Bergbau-Freilichtmuseum

Schwarzwald närrisch

Vom 16. bis 18. Januar 2015 feiert die Freie Narrenzunft Wolfach ihr 200-jähriges Bestehen mit zahlreichen Festspielaufführungen sowie einem großen Sonntagsumzug mit befreundeten Narrenzünften.

Informationen bei
Verein Wolfacher Narren e. V.
Friedrichstraße 68
77709 Wolfach
www.narro-wolfach.de

Häuserspalier entlang der Kinzig in Wolfach.
Das Floß erinnert an Wolfachs große Vergangenheit als Flößerstadt.

Barytkristalle aus der Grube Clara

Erz-Vergnügen: den Bergbau entdecken

Die Grube Wenzel in Oberwolfach, deren Geschichte bis ins Mittelalter zurückreicht, war früher eines der bedeutendsten Bergwerke im ganzen Schwarzwald. Aus den Erzgängen wurden Silber, Kupfer und Blei gewonnen.

Heute kann man in das Besucherbergwerk unter sachkundiger Führung einfahren. Die Grube Clara, ebenfalls in Oberwolfach, ist das letzte aktive Bergwerk im Schwarzwald. Dort wurden bislang über 375 verschiedene Mineralien gefunden. Das Museum für Mineralien und Mathematik in Oberwolfach-Kirche zeigt über 200 davon.

Ein besonderes Erlebnis ist die zugehörige Mineralienhalde in Wolfach-Kirnbach, wo die Besucher sich selbst auf die Suche nach Mineralien machen können. Nicht nur Kinder können hier ihrem Spieltrieb freien Lauf lassen

Mineralienhalde Grube Clara
Kirnbacher Straße 3
77709 Wolfach
Telefon: 07834 867772
www.mineralienhalde.com

Wie aus dem Bilderbuch – typische Schwarzwälder Mühle mit Speichergebäude in Hofstetten

„Heraus, heraus …“, sagt der Storchenvater.

Erzpoche informiert über den Bergbau im Kinzigtal. Hier wurden früher die Erze durch ein mit Wasserkraft betriebenes Hammerwerk zerkleinert. Und schließlich darf man auch über die Schwarzwald-Modell-Bahn staunen. Die naturgetreue Nachbildung der Schwarzwaldbahn auf 400 Quadratmetern ist die größte Modelleisenbahn nach realem Vorbild in Europa. Die Wurzeln des schmucken Fachwerkstädtchens Haslach reichen bis in die Römerzeit zurück, wie Bodenfunde belegen. Gegründet wurde Haslach unter den Zähringern im 11. Jahrhundert als Marktstadt und als Zentrum des lokalen Silberbergbaus. Die breiten Marktstraßen und Plätze sind noch gut erhalten und prägen neben den engen Wohn- und Handwerkergassen den Stadtkern. Die gesamte historische Altstadt wurde daher im Jahr 1978 unter Ensembleschutz gestellt. Unweit des Zentrums mit einladenden Geschäften, Gasthäusern und Cafés findet sich das Schwarzwälder Trachtenmuseum. In Haslach stoßen wir auch wieder auf unseren Heimatdichter, denn hier liegt der prächtige Freihof mit dem Hansjakob-Museum. Dieser diente Heinrich Hansjakob, der 1837 in Haslach das Licht der Welt erblickte, als Alterssitz. Einen Besuch wert ist auch das Gasthaus zur Kanone mit historischen Wandgemälden aus dem 19. Jahrhundert.

Einer der bekanntesten Bräuche im Kinzigtal ist der Haslacher Storchentag, der immer am 22. Februar gefeiert wird. Mit dem Spruch „Heraus, heraus, Äpfel un Bire zum Lade raus …“ zieht der „Storchenvater“ in Begleitung zahlreicher Kinder durch das Städtle. Mit seinem meterlangen Stock klopft er an die Fenster und sammelt damit körbeweise Brezeln, Orangen, Würste und Süßigkeiten für die Kinder. Der Storchentag gilt als Begrüßung des nahen Frühlings, aber auch als Erfüllung eines Gelübdes, da nach der mündlichen Überlieferung Störche die Haslacher einst von einer Ungezieferplage befreit und damit vor einer Hungersnot bewahrt haben sollen.

Hansjakobs aussichtsreich gelegene Grabkapelle lohnt einen Abstecher.

Beste Aussichten aus dem Grab

In Hofstetten bei Haslach hat sich Heinrich Hansjakob eine eigene Grabkapelle schon urkundlich erfasst wurde, war Hansjakob ein häufiger und gern gesehener Gast. Zu seinen Lebzeiten war die Parkplatzsuche noch kein Problem. Wer heute mit dem Pkw anreist, stellt ihn am besten auf den Wanderparkplatz in der Ortsmitte gegenüber vom Gasthaus.

Nur 100 Meter entfernt liegt idyllisch an einem Bach am Waldrand eine wunderschöne alte Mühle. Nachdem man nacheinander zwei Brücken überquert hat, gelangt man bergan durch den Wald in wenigen Minuten zur Kapelle. Wen es noch ein bisschen weiter zieht: Fünf Kilometer südwestlich von Hofstetten liegt auf einer aussichtsreichen Passhöhe an der einstigen Verbindungsstraße ins Elztal das Gasthaus Rössle-Biereck mit Biergarten.

Bergwerkszug im Themenpark Historischer Bergbau an der Ortsdurchfahrt in Oberwolfach

mit herrlicher Aussicht errichten lassen, denn hier ist man „dem Himmel ein Stück näher“, wie er einst schrieb. Die Kapelle ist nicht zugänglich, den Schlüssel bekommt man aber im Gasthaus Drei Schneeballen in Hofstetten. In dem Gasthof, der im Jahr 1493

Mächtiger Schwarzwälder Bauernhof mit Walmdach bei Oberwolfach

Der 700 Jahre alte Storchenturm - das Wahrzeichen der Stadt Zell am Harmersbach diente einst als Kerker.

Auch das gab es bereits zu Heinrich Hansjakobs Lebzeiten. Im Jahr 1818 wurde es urkundlich erwähnt.

Im Storchenturm

Das historische Städtchen Zell am Harmersbach, in einem Seitental des Kinzigtals gelegen, ist nicht nur für seine Keramik-Manufaktur bekannt (**Mein Ländle** berichtete in Ausgabe 1/2014). Sehenswert ist auch seine Innenstadt mit den zahlreichen Jugendstil- und Klassizismusbauten, neben den Fachwerkhäusern, dem Storchen- und dem Hirschturm und dem alten Wehrgang. Im Museum im Storchenturm sind Zeller Geschirr und Terrakottafiguren versammelt, historischer Hausrat und alte Werkzeuge sowie Exponate zum Uhrmacherhandwerk. Und nach dem strammen Aufstieg über 108 Stufen wird man mit einer herrlichen Aussicht über das Harmersbach- und das Kinzigtal belohnt. Übrigens, Kunstfreunde, aufgepasst: Im Museum für zeitgenössische Kunst in der denkmalgeschützten Villa Haiss warten unter anderem Werke von Christo, Max Kaminski und Joseph Beuys auf Besucher – nicht entgehen lassen!

Text: Peter Haller, Fotos: Peter Haller (18), Fotolia (1)

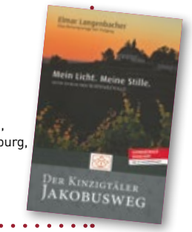
Buchtipp

Elmar Langenbacher

Mein Licht. Meine Stille.

Der Kinzigtäler Jakobusweg

304 Seiten, 29 Abbildungen, Format 12,5 x 19 cm, Taschenbuch, Elmar Langenbacher Verlag, Offenburg, ISBN 978-3-00-047538-2, 16,80 Euro



Ins Kinzigtal bequem mit Bus und Bahn
www.3-loewen-takt.de
Telefon: 01805 779966
(14 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, höchstens 42 Cent/Min. aus Mobilfunknetzen)

Baden-Württemberg
3-LÖWEN-TAKT
Schneller voran mit Bus und Bahn

Genau so muss Schwarzwald schmecken

Text: Peter Haller, Fotos: Fotolia (4), Peter Haller (1)

Der Schwarzwälder Schinken

Die Bezeichnung der wohl bekanntesten geräucherten Spezialität auf deutschen Esstischen, des Schwarzwälder Schinkens, ist eine geschützte geografische Angabe. Die Herstellung der deftigen Leckerei dauert über drei Monate.

Nachdem die Knochen aus dem Schweinefleisch entfernt wurden, wird das Fleisch zugeschnitten, dann gepökelt und mit Koriander, schwarzem Pfeffer und Wacholder gewürzt. Während der zwei- bis vierwöchigen Salzzeit wird es in offenen Kästen im Pökelkeller gelagert. Danach geht's in den Trockenraum. Anschließend werden die Schinken zwei bis drei Wochen lang in Räucherkammern über frischem Tannen- und Fichtenholz bei circa 25 Grad kalt geräuchert und reifen zuletzt noch zwei bis drei Wochen an der Luft zum kulinarischen Klassiker heran.

Wer Schwarzwälder Schinken oder sonstige Wurstsorten direkt beim Erzeuger kaufen möchte, kann dies im Kinzigtal zum Beispiel beim Strickerhof in Steinach oder im Speckladen auf dem Hinterhauensteinhof in Hornberg-Niederwasser tun. Allein die Fahrt dorthin ist schon ein Schwarzwalderlebnis für sich.

Oberer Strickerhof Familie Schnaitter

Stricker 5
77790 Steinach
Telefon: 07832 979866
www.schwarzwald-strickerhof.de

Speckladen Franz-Josef Kaltenbach

Hinterhauensteinhof 51
78132 Hornberg-Niederwasser
Telefon: 07833 354
www.hinterhauenstein.de

Text: Johannes Guggenberger,
Fotos: Johannes Guggenberger (7), Fotolia (3)

Leckere Nonnenfürzle

Ein süßes Rezept von Johannes Guggenberger

Tipps

Das Fett, in diesem Fall die Butter, immer erst zum Schluss zum Hefeteig hinzufügen und nie direkt mit der Hefe in Verbindung bringen. Sonst kann es passieren, dass der Teig nicht aufgeht.
Versuchen Sie einmal, die Vanillesoße mit einem kleinen Lorbeerblatt zuzubereiten. Es darf nur ganz kurz mit aufkochen, um die Soße etwas zu parfümieren, dann muss es sofort wieder entfernt werden. Das Lorbeerblatt hebt den Geschmack einer Vanillesoße enorm, Sie werden sehen. Wenn Sie eine noch cremigere Vanillesoße möchten, dann reduzieren Sie den Milchanteil und gleichen diesen mit mehr Sahne aus.

In der Mehlmulde ruht der Vorteig.

Der fertige Teig bekommt viel Zeit zum Gehen.

Zubereitung

1. Das Mehl in eine passende Schüssel geben, dann eine Mulde formen. Die Hefe in ein kleines Gefäß bröseln, etwas von der lauwarmen Milch und die Prise Zucker hinzufügen und gut verrühren. Die Hefe-Milch-Mischung langsam unter ständigem Rühren in die Mulde gießen und mit etwas Mehl in der Schüssel einen Vorteig herstellen. Anschließend zugedeckt 40 Min. ruhen lassen.

2. In einem passenden Gefäß die Eier verquirlen, die restliche Milch sowie die Sahne hinzufügen. Zitronenschale abreiben und zusammen mit Zucker, Rosinen und einer Prise Salz unterrühren.

3. Den Vorteig mit dem restlichen Mehl, dann mit der Eier-Sahne-Milch zu einem geschmeidigen Hefeteig kneten. Zum Schluss nach und nach in kurzen Abständen die flüssige lauwarme Butter unterheben. Den Hefeteig weitere 40 Min. gehen lassen.

4. Für die Vanillesoße die Vanilleschoten aufschlitzen und das Mark auskratzen. Milch und Sahne mit Salz, Zucker, Vanillemark und -schoten einmal aufkochen lassen. Dann den Topf von der Herdfläche nehmen und die Vanilleschoten entfernen.

5. Die Eigelbe mit der Speisestärke glatt rühren und zu der Milch-Sahne-Mischung geben. Unter ständigem Rühren ganz kurz einmal aufkochen lassen, dann den Topf sofort vom Herd nehmen. Die Soße gleich in einen anderen Topf umfüllen, damit sie sich nicht am Topfboden festsetzen kann, dabei ein Sieb verwenden. Die fertige Vanillesoße bei maximal 80 °C warm stellen.

6. Zum Ausbacken der Nonnenfürzle in eine Pfanne 5 bis 7 cm hoch Raps- oder Sonnenblumenöl gießen und erhitzen. Vom Hefeteig mit einem kleinen Löffel Portionen abstechen und diese im heißen Fett von beiden Seiten goldbraun ausbacken.

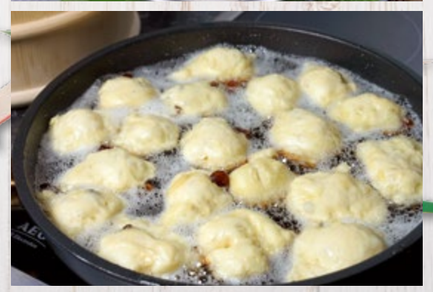
7. Das fertige Gebäck mit Puderzucker bestreuen und mit der warmen Vanillesoße anrichten.

Zutaten für 4 bis 6 Personen:

Für die Nonnenfürzle:
- 500 g Mehl
- 35 g Hefe
- 125 ml Milch
- 1 Prise Zucker
- 4 große Eier
- 125 ml Sahne
- 1/2 Bio-Zitrone
- 80 g Zucker
- Rosinen nach Geschmack
- 1 Prise Salz
- 70 g Butter
- Raps- oder Sonnenblumenöl zum Ausbacken
- Puderzucker zum Bestreuen

Für die Vanillesoße:
- 2 Vanilleschoten
- 600 ml Milch
- 400 ml Sahne
- 1 Prise Salz
- Zucker nach Geschmack
- 8 Eigelbe von großen Eiern
- 1 EL Speisestärke

Ein Tipp des Küchenchefs: das Lorbeerblatt in der Vanillesoße



Im heißen Öl färbt sich das Gebäck goldbraun.